

Laibacher



Beitrag.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat dem Gemeinbediener Anton Petelin in Brunnndorf die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

X. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrändler in Fiume (Steiermark) eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis der Gemeinde Horjul 10 K. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen mit 568 K 52 h., zusammen 578 K 52 h.

Nichtamtlicher Teil.

Zur Wahlreform.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ kommt neuerdings auf das Verhältnis der Deutschen zur Wahlreform zu sprechen und führt dabei aus, daß man es begreiflich finden müsse, wenn die Deutschen sich auf den Standpunkt der Verteidigung ihres nationalen Besitzstandes stellen. Daß die deutschen Parteien allzu stürmisch den nationalen Gegner bedrängen wollen — das glaube wohl niemand in Österreich; die staatsverhaltende Politik der Deutschen widerspreche dieser Annahme mit flammenden Zungen; aber gewiß sei es, daß ein großes, gewichtiges Stück nationaler Arbeit, nationaler Abgrenzung, speziell in Böhmen, die gegebene Voraussetzung für die Mitwirkung der Deutschen an der Wahlreform ist. Ist dies gegliedert, und das ist die Agenda der allernächsten Zeit, dann ist der Streit um die Zahl der Mandate der Sphäre der Ambitionen aller Parteien, die es angeht, entrückt.

In der „Österreichischen Volkszeitung“ wird ziffernmäßig bewiesen, daß die Slaven allein und selbständig die Mehrheit im neuen Reichsrat nicht besitzen werden. Der Geschicklichkeit und der Intelligenz der künftigen Vertreter des deutschen Volkes im Abgeordnetenhaus wird es überlassen bleiben, sich im neuen Parlament verlässliche Bundesgenossen zu sichern, und wenn sie die Verhältnisse recht erfassen, wird es ihnen auch gelingen, im neuen Parlamente die ihnen gebührende führende Rolle zu erlangen.

Fenilleton.

Auf der Hochzeitsreise.

(Schluß.)

Die geborene Malkomevius sah sich nach einem Erdspalt um. Da aber der Asphalt des Bahnsteiges sich nicht öffnete, sackte sie wenigstens soweit zusammen, daß unter dem fußfreien Reisefleide nicht einmal mehr die Spitze ihres Stiefelchens zu sehen war. Ihr Gemahl verzog das Gesicht zu den gekniffenen Verlegenheitsfalten einer Morchel.

Der Maler schien den Eindruck, den seine Jugenderinnerung gemacht, nicht zu bemerken.

„Die Rose hat durchaus gehalten, was die Skospe versprach“, ergänzte er mit einer artigen Verbeugung. Dann mehr zu seinem einstigen Kameraden gewendet: „Hier meine Frau — Mona, aus der bekannten Akrobatenfamilie Titanello recte Milferstadt aus Hamburg. Das heißt — nu mach' nich so'n Gesicht, Hartefeld, als wenn du Holzeßig getrunken hättest. Wir wollen die Nzeri aufstecken und uns des Wiedersehens freuen.“

Der Oberleutnant schlug mit etwas gezwungenem Lachen in die ihm dargebotene Rechte. Er nahm den Gottesfrieden gern an; denn auf gespanntem Fuße war mit Wolf Luchner schwer zu verkehren — er hatte eine niederträchtig überlegene Art. Und dann war er auch ein wenig auf die Diskretion des einstigen Freundes angewiesen. Gerade die

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ meint, eine slavische Mehrheit im neuen Parlamente würde nur das „Auseinander“ bedeuten. Eine deutsche Mehrheit wirke zentralisierend, denn die Deutschen sind die natürlichen Träger des Einheitsgedankens, der Staatseinheit. Wie zeretzend schon Mehrheiten, die nur überwiegend slavisch waren, gewirkt haben, ist ja noch heute zu spüren. Die Wahlreform soll uns doch zu ruhigeren Zuständen hinüberleiten; man darf sie daher nicht so machen, daß aus ihr nur neuer, heftigerer Kampf erwachsen muß.

Die serbisch-bulgarische Zollunion.

In einer Besprechung der sogenannten serbisch-bulgarischen Zollunion führt das „Fremdenblatt“ aus, es sei selbstverständlich, daß unsere Monarchie ihre handelspolitischen Beziehungen zu Serbien nicht in eine bindende Form bringen kann, wenn es zu Bulgarien in ein Verhältnis tritt, das seine Bewegungsfreiheit in einer zum Teile schwer kontrollierbaren Weise einengt. Die Forderung, die wir an Serbien stellen, ergibt sich einfach aus der Erkenntnis unserer Interessen und ist durchaus nicht von Animosität gegen unser Nachbarland diktiert, wenngleich die Haltung, die Serbien in dieser Sache eingenommen hat, nicht eben als Muster der Korrektheit gelten kann. Daß man hier an maßgebender Stelle durch den Vertragsabschluß nicht überrascht worden sei, könne an diesem Urteil nichts ändern. Die Verhandlungen wegen des Abschlusses der Zollunion seien hier kein Geheimnis gewesen. Auf wiederholte Anfragen von unserer Seite seien aber ausweichende Antworten erfolgt und da wir nicht auf Grund von nichtoffiziellen Angaben mit einem quos ego erscheinen konnten, erzielte die serbische Regierung den Triumph, daß wir nicht schon damals offen auftraten. Wie viel dieser Erfolg wert war, zeige sich allerdings jetzt und hätte sich natürlich auch gezeigt, wenn den beiden Vertragschließenden die Geheimhaltung ihres Vertrages noch länger gelungen wäre. Denn Österreich-Ungarn verfügt über Mittel genug, um eine ihm nachteilige Situation, die von Serbien geschaffen worden wäre, gründlich in ihr Gegenteil umzukehren. Vor allem handle es sich darum, daß nicht auswärts der Eindruck hervorgerufen werde, als ob die serbisch-bulgarischen Abmachungen

irgendwelchen Grund zur Besorgnis bieten könnten. Bei uns in Österreich-Ungarn weiß jeder, der die Verhältnisse einigermaßen kennt, daß dies nicht der Fall ist und daß nur Serbien sich in ein Wagnis einlassen würde, wenn es eine Haltung einnehmen wollte, die unsere berechtigten Interessen ignoriert. Das soll aber auch jedermann in Serbien wissen, und man soll dort nicht glauben, daß etwa wir nicht unsere ganze wirtschaftliche Überlegenheit fühlen. Daß wir von dieser Überlegenheit nicht ohne Anlaß Gebrauch machen, ist selbstverständlich. Wir wünschen freundschaftliche Beziehungen zu Serbien und wir wünschen auch, daß es aufblühe und sich entwickle. Daß zu den Bedingungen seiner Prosperität ein reger Verkehr mit Österreich-Ungarn gehört, ist eine Tatsache. Diese Tatsache kann auch mit dem besten Willen keine serbische Regierung — mag sie sonst noch so viel Wert auf Geheimhaltung legen — weder vor uns, noch vor ihrem eigenen Volke verschweigen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ nimmt an, daß mit dem 14. Jänner, nachdem die Vertragsverhandlungen mit Bulgarien abgebrochen wurden, der vertragslose Zustand und damit der Zollkrieg mit Bulgarien beginne. Bulgarien werde sich bald überzeugen, daß ein Zollkrieg mit Österreich-Ungarn nicht gerade ersprießlich für das Fürstentum ist. Sollte man in Sophia darauf gerechnet haben, daß die inneren Wirren Österreich-Ungarn aktionsunfähig gemacht haben, so werde auch diese Meinung bald widerlegt werden. Wenn aber unsere ungarischen Nachbarn aus diesem Vorfalle mit Bulgarien eine Lehre ziehen wollen, so wird sie ihnen nicht schaden. Man sieht nun, zu was für falschen Anschauungen im Auslande diese Dauerkrise in Ungarn beiträgt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Jänner.

In London machen die Liberalen Wahlsiege großen Eindruck. Sie übertrafen alle Erwartungen und führen zur allgemeinen Überzeugung, daß der Wahrspruch des Landes für die Unionisten vernichtend sein wird. Der „Observer“ sagt: Die Wahlen bedeuten den politischen Zusammenbruch der unionistischen Partei. Selbst die größten Erwartungen der Liberalen rechneten nicht mit einer Niederlage Balfours, der mehr als 4000

Selbst die geborene Malkomevius war ein wenig aus sich herausgegangen. Nicht viel — aber doch schon soweit, daß sie beim Sprechen hie und da aufzusehen gewagt. Herr von Hartefeld freute sich indessen und segnete diese Begegnung, die dieses Mirakulum vollbracht hatte.

Er segnete zu früh.

Nach der Abreise der Luchners machte sich eine eigentümliche neugierige Haltung der Gäste wie auch des Hotelpersonals bemerkbar — eine Haltung, die in dem jungen Paare jenes peinliche Empfinden weckte, das unsere ersten Eltern im Paradies gehabt haben müssen, als der Herr sie rief und sie sahen, daß sie nackt waren.

Jedes Auge, das sich auf sie richtete, war ein Zeigefinger — und jeder dieser Finger war auf sie gerichtet, gleichviel wo und vor wem sie sich sehen ließen.

Alles schaute, schmunzelte und tuschelte. Die Kellner grinsten, die Pensionäre steckten die Köpfe zusammen — und das mit einer Unverschämtheit, die dem königlich preussischen Oberleutnant das Blut in die Adern trieb.

Und nun gar die geborene Malkomevius. Es unterlag für ihn keinem Zweifel, daß der perfide Luchner den Mund nicht gehalten, daß er sein Wort gebrochen und sie hier als Hochzeitsreisende auf den Mokierstuhl gesetzt hatte. Dennoch ließ er sich den maître d'hotel kommen und hauchte ihn an:

ordentlichsten Chemänner haben die unordentlichste Vergangenheit — und es gab da manches, woran er in Gegenwart der geborenen Malkomevius nicht gern erinnert worden wäre.

Bis auf die tödliche, ewig farbenwechselnde Befangenheit der kleinen Frau Oberleutnant machte sich alles ganz gut. Luchner beging keine Indiskretion und auch keine der Bosheiten, an denen er einst so reich gewesen. Je mehr die Befürchtungen des Herrn von Hartefeld schwanden, desto mehr schmolz auch sein Konventionseis. Er verstand sich schließlich sogar dazu, dem Freunde unter vier Augen von der mimosenhaften Genierlichkeit des blonden Frauchens zu erzählen und für sie Nachsicht zu erbitten.

Der Künstler schwor sämtliche Eide, das zarte Inkognito der Hochzeitsreisenden nicht stören zu wollen. Leider achtete der Oberleutnant nicht auf den Schall, der gerade bei der vertraulichen Eröffnung in Luchners Zügen zu arbeiten begonnen — sonst hätte er diesen schwerlich aufgefordert, den einen Tag, den Wolf Luchner und Frau in Genf sich aufhalten wollten, in der „Pension du Lac“ zu wohnen, wo das junge Paar sich für zwei Wochen einmieten wollte.

Man hatte sich in den vierundzwanzig Stunden so gut miteinander gestellt, daß Herr von Hartefeld es fast bedauerte, als der Freund und seine Gattin sich zur Weiterreise verabschiedeten.

Stimmen verlor. Der Ausgang der Wahlen beweist, daß das Land gegen Chamberlain ist.

Aus London wird gemeldet: Das neue liberale Morgenblatt „The Tribune“ erbat sich vom Zaren eine Kundgebung wegen des Friedensgedankens. Graf Lambdorsff sandte ein Telegramm: „Der Zar dankt Ihnen für Ihre freundliche Gefinnung, die in der Adresse der Schriftleitung ausgesprochen ist. Ich bin beauftragt, Sie zu benachrichtigen, daß die Regierung Sr. Majestät beabsichtigt, binnen kürzester Zeit mehreren Ländern den Programmtext zu einer zweiten Friedenskonferenz zu unterbreiten.“

In den politischen Kreisen von Paris wird neuerdings von der Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen London und St. Petersburg zum Zwecke der Anbahnung eines Einverständnisses über diejenigen Fragen gesprochen, welche die Interessen Rußlands und Englands in Zentralasien berühren. Man hegt die Überzeugung, daß ein solches Einverständnis in den Wünschen beider Staaten gelegen ist, glaubt aber, daß die Aufnahme der Verhandlungen zu dem gedachten Zwecke erst dann erfolgen wird, wenn die inneren Schwierigkeiten, welche die Aktionsfreiheit Rußlands noch immer hindern, beseitigt sein werden. Als sicher gilt es, daß die Dispositionen des liberalen Londoner Kabinetts in dieser Richtung die gleichen sind, wie die des Kabinetts Balfour.

Der Gouverneur Chvostov wurde bei dem Attentate an der Wange schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Der Täter, ein Jude, weigerte sich, seinen Namen zu nennen, erklärte aber, Mitglied einer fliegenden Abteilung der Kampforganisation der sozial-revolutionären Partei zu sein und deren Urteil vollstreckt zu haben. Seine Mitschuldigen sind entkommen.

Nach einer Mitteilung der „Hamb. Nachr.“ aus Schanghai sieht man dort mit Besorgnis auf das Anwachsen einer geheimen Gesellschaft im mittleren Jantse-Tale, die sich mit großer Geschwindigkeit auszubreiten beginnt. Die Gesellschaft nennt sich Ko-Ming-tang, d. h. Gesellschaft zur Entfernung der bestehenden Regierung. Sie wurde schon vor zehn Jahren gegründet, unmittelbar nach dem chinesisch-japanischen Kriege. Die Provinzen Hunan und Supeh sind ihr Hauptsitz, gegenwärtig aber hat sie auch in Kwantung zahlreiche Anhänger. Die Bewegung dürfte in den südlichen Provinzen einen besonders fruchtbaren Boden finden, denn der Gegensatz gegen die herrschenden Mandschu ist nirgends so stark wie eben dort. Die Gesellschaft zählt ihre meisten Anhänger im Kreise der Literaten, starken Zuwachs erhält sie neuesten durch die Studenten, die aus Japan zurückgekehrt sind. Wie offen die Ziele der Gesellschaft gefördert werden, erhelle daraus, daß die Lehrer der Kriegsschule in Wuschang, die unter japanischer Leitung steht, bei ihren regelmäßigen Zusammenkünften revolutionäre Lieder singen. Die Zahl der Mitglieder der Ko-Ming-tang wird bereits auf 10.000 geschätzt. Ihr revolutionärer Charakter sei durch die Tatsache bewiesen, daß sie kürzlich eine Waffenlieferung, die 2000 Gewehre enthielt, empfangen haben. Das alles geschehe unter den Augen des Generalgouverneurs Chang-Chih-Lung, von den anderen

Beamten gar nicht zu sprechen. Wie stehe es angesichts dessen mit der Befolgung des kaiserlichen Ediktes, das die chinesische Regierung auf Grund des Friedensprotokolls von 1901 erlassen hat und das die Zugehörigkeit zu einer geheimen Gesellschaft mit hohen Strafen bedroht? Eine Entschuldigung, daß diese Gesellschaft keinen fremdenfeindlichen Charakter trägt, werde man nicht gelten lassen dürfen, denn die Chinesen sähen eben in dem Mandschu den Fremden, den Ausländer, und streben ein eingebornes Staatshaupt an. Und immer wieder könne nur daran erinnert werden, daß alle regierungsfeindlichen Bewegungen in China früher oder später unter dem Einflusse eben der Regierung, die sie bekämpfen wollen, einen fremdenfeindlichen Charakter annehmen.

Tagesneuigkeiten.

— (Japanischer Seemannsaber-glaube.) Ein japanischer Offizier, der seinerzeit dem Stapellauf von Admiral Logos Flaggen Schiff „Mikasa“ beigewohnt hat, erzählt einen Vorfall, der sich dabei zutrug. Einer japanischen Sitte gemäß war über dem enormen Sporn des Schiffes ein Käfig angebracht, der einige graue Tauben enthielt. In dem Augenblicke des Ablaufs, nachdem Vikontesse Hayashi die Taufe vollzogen und durch einen Druck auf einen elektrischen Knopf die „Mikasa“ von ihren Stützen befreit und zum Vorwärtsgleiten gebracht hatte, wurde auch der Käfig geöffnet und die Tauben sollten dem ins Wasser gleitenden Schiff voran aus dem Käfig fliegen. Allgemeine Bestürzung malte sich jedoch auf den Gesichtern aller japanischen Zuschauer, als es zehn, zwanzig, dreißig Sekunden dauerte, ehe sich die Tauben zum Fluge entschlossen. Erst dann verließen sie den mit der japanischen Flagge geschmückten Käfig und flogen rückwärts über den nun auf dem Wasser schwimmenden Schiffsrumpf fort. Keiner der anwesenden Japaner hat sich damals dem Empfinden verschlossen, daß durch dies verfehlte Opfer beim Stapellauf dem Schiffe ein Unglückschicksal bestimmt sei. Als die Trauerkunde von dem völligen Verlust des schönen Kriegsschiffes eintraf, entann man sich des Vorfalls.

— (Ein unterirdischer See) in London. Unter dem St. Georgs-Platz ist ein unterirdischer See entdeckt worden, der der Stadtverwaltung große Sorge macht. Er wurde zuerst entdeckt durch ausströmendes Wasser, das durch eine Öffnung des Straßenpflasters drang. Seit einiger Zeit hat man den See auszupumpen versucht, bisher ohne Erfolg. Schon verschiedene Male hat man in London mit solchen Wasseransammlungen zu kämpfen gehabt, doch noch nie war, wie „Ball Mall Gazette“ sagt, die Wassermenge so groß wie in diesem Falle.

— (Schneiderkünste.) Die Pariser Schneider sind erfinderische Leute. Die lästige Prozedur des Maßnehmens, die den Cavalier für Augenblicke der Autorität des Schneiders unterordnet, soll durch ein elegantes Verfahren ersetzt werden: Der bekleidungsbedürftige Elegant hat sich nur in verschiedenen Posen vor eine mit Maßstäben wie ein Rechenblatt karierte Fläche zu stellen. Dann wird einigemal geknipst und die nötigen photographischen Aufnahmen sind gemacht, an denen der Zuschneider die Mehrzahl der

Maße mit Hilfe der quadrierten Rückwand erkennen kann, die übrigen sind durch ein paar auf der Proportionenlehre des menschlichen Körpers basierte Formeln leicht zu berechnen. Ein ähnliches Verfahren, das noch lästigere Anprobieren zu umgehen, ist bis jetzt noch nicht gefunden, doch wird auch dieses wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen.

— (Der Bankier als Putzmann.) Einer der bekanntesten New Yorker Bankiers, Herr Morosini, ist unter die Putzmakerinnen gegangen. Vorläufig übt er dies Gewerbe freilich nur im „Nebenamt“ aus, aber die jungen Damen, die in seinem Hause verkehren, bestürmen ihn, auch für sie ein gleiches Kunstwerk anzufertigen wie für seine Tochter. Für diese, die eine schneidige Reiterin ist, hat er einen ungemein schönen Hut angefertigt, der allgemeines Staunen erregt. Er ist aus weißem Sammfell, der Rand ist gerade aufgebogen wie bei einem Turban und zwei kostbare Pelzbesätze zieren die linke Seite. Hinter diesem Besatz erheben sich zwei weiße Reiterfedern, und drei schwarze Federn vom Paradiesvogel vervollständigen den Federbüschel. Es ist selbstverständlich, daß auch Diamanten nicht fehlen; ein japanisches Muster, von Herrn Morosini selbst entworfen, ist in Diamanten ausgeführt, die zwei große Smaragde umgeben. Bisher verlautet noch nicht, daß der Bankier sein Geschäft aufgeben und unter die gewerbmäßigen Putzmakerinnen gehen wird.

— (Ein König.) Amerikanische Blätter erzählen von einem amerikanischen „König“, der unumschränkt auf der Insel Orchilla im Karibischen Meer herrscht, auf der er sich vor etwa fünfzehn Jahren niederließ. Der Name des „Königs“, der Herrscher und Kabinett in einer Person ist, ist Kapitän C. C. Rivers; er ist gewissermaßen ein „weißer Häuptling“, denn alle anderen Bewohner der Insel sind Neger — im ganzen sind deren überhaupt 31 auf der kleinen Insel — und keiner von ihnen hat jemals versucht, dem „König“ die Herrschaft streitig zu machen. Jahrelang sieht Kapitän Rivers keinen weißen Mitmenschen und jahrelang hört er nichts von seinen Verwandten in den Vereinigten Staaten. Das Leben auf der kleinen einsamen Insel wird ihm aber keineswegs langweilig oder eintönig, denn er hat alle Hände voll zu tun, er beaufsichtigt das Einsammeln des Guano von den Korallenriffen, welche das Meer in immer größerem Umfange blockiert. Der Guano von Orchilla wurde zuerst von Bostoner Kapitalisten gekauft, welche sich vor fünfzehn Jahren die Dienste Rivers' sicherten. Zur Zeit gehört die Insel einem Syndikat in Baltimore. Rivers' Arbeiter gehen bereits mit Sonnenaufgang zur Arbeit, sie arbeiten bis Sonnenuntergang und den Rest der vierundzwanzig Stunden schlafen sie.

— (Käsegeschichten.) Die romanischen Völker haben eine große Vorliebe für das schmierige Volk der Käse, während der Deutsche in der Regel mehr dem biedereren, braven Fund zugetan ist. Bekannt sind die Käse des Pantheons in Rom, weniger bekannt ist, daß im Pariser Pantheon eine Filiale besteht, doch scheinen die Speiseüberreste des gegenüberliegenden Lycée Henri IV. recht mager zu sein, da die armen Tiere abends die ihnen von alten Weiblein vorgeworfenen Brocken hastig verzehren. Weniger dem Kult der Ideale geweiht, aber einträglicher war das Leben der Käse in den Markthallen zu Paris.

hinauf. Denn Matthias kam wohl mit jener kühlen, lieben Abendsonne, die er so liebte, er kam wohl jenen Abend Schatten entgegen, die ihn so oft begleiteten, wann er aus der Schlucht mit traurigem und doch hoffnungsvollem Herzen gewandert war . . .

Sie harrete und schaute, die Hand über den Augen, um genauer zu sehen, wenn sich ein Schatten auf dem Berge regte, im letzten Abglanze des Abendlichts. Es dämmerte, die Sonne war schon längst erloschen. „Wo bleibst du? Warum zögerst du?“

Abend für Abend verging und er kam nicht . . . Finster blickte sie der Vater an, als hätte sie ihn schwer beleidigt.

„Wann gehst du?“

„Bald!“

Die Mutter ging vorüber und seufzte.

„Du hast nicht recht getan, Hanna! Zum zweitenmale ging das Glück vorüber, doch du wolltest es nicht!“

Mit schärferem Auge sah Hanna die beiden an und sie erbarmten ihr, als hätte sie sie wirklich gekränkt. Vater und Mutter waren schon alt, ganz gebeugt und arm.

„Ich komme ja zurück . . . ich werde ja schreiben!“

„Wann gehst du denn in die Stadt, mit wem? Was willst du dort?“

„Ich werde dienen!“

„Ist's eine Lüge?“ dachte Hanna, als sie es kaum ausgesprochen hatte. „Nein, es ist keine Lüge;

Das Kreuz auf dem Berge.

Eine Liebesgeschichte. Aus dem Slovenischen des Ivan Cankar, übersetzt von F. Roth.

(46. Fortsetzung.)

Sie kannte seine Stimme nicht mehr, ein Blick war fremd, hell und unruhig. Schnell reichte er ihr die Hand, drückte sie, daß es sie schmerzte, und ging mit raschen Schritten bergan . . .

Es dunkelte früh; die Helle des weißen Himmels war gering und wich rasch und scheu vor den dichten Schatten der Nacht.

Der Amerikaner eilte bergan; als er oben stand, blickte er hinab in die Schlucht, nahm seinen Hut ab, strich sich mit der Hand über die Stirne und seufzte tief auf.

„Es durfte nicht sein . . . Lebe wohl, Hanna!“

Sinab ins Pfarrdorf beschleunigte er seine Schritte und rasch wurde der Weg durchgemessen. Im Pfarrdorf kaufte er Papier und einen Umschlag, schrieb in der Kneipe einen Brief und gab ihn ab. Hierauf ging er noch am selben Abende durch den Wald in die Stadt. In der Stadt berauschte er sich bis zur Besinnungslosigkeit, schlief irgendwo in einer Vorstadtkneipe, am Morgen aber setzte er seine Wanderung fort . . .

Abend für Abend wartete Hanna. Sie ging manchmal, wenn sie ihre Arbeit verrichtet und es zu Abend geläutet hatte, aus dem Dorfe auf den Berg

„Hören Sie mal, mein Verehrtester, das Interesse, das uns hier von allen Seiten entgegengebracht wird, paßt mir nicht! Durch die heimtückische Indiskretion des Herrn von Luckner scheint es leider bekannt geworden zu sein, daß wir uns auf der Hochzeitsreise befinden. Das ist aber immer noch kein Grund — —“

„Pardon —“ unterbrach der glatte Chef des Hauses mit verbindlichem Lächeln, „Herr von Luckner hat nichts dergleichen gesagt.“

„Unbedingt hat er das verraten!“

„Bedaure, nein, mein Herr. Allerdings ist er mit Fragen bestürmt worden. Das Reisepublikum ist neugierig. Besonders gegenüber einem so jungen eleganten Paare, wie ich die Ehre habe, in Ihnen zu beherbergen. Man diagnostizierte zunächst ganz allgemein auf Hochzeitsreisende. Herr von Luckner aber hat das so entschieden bestritten, daß man ihm schließlich glauben mußte.“

„Ja — ich verstehe nicht! Was hat er denn gesagt?“

„Die Herrschaften wären nicht auf der Hochzeitsreise — würden vielmehr erst in sechs Wochen heiraten.“

Eine Stunde später saß das junge Paar im Zuge — und die geborene Malkomevius hat den doppelten Brüsseler Schleier überhaupt erst in Potsdam abgenommen.

Als einmal ein fagenfeindlicher Polizeipräsident sie samt und sonders umbringen lassen wollte, durchbrauste ein Sturm der Entrüstung die Hallendamen, und die Klagen waren gerettet, denn gegen solche Gegnerinnen kann selbst ein Polizeipräsident nicht ankämpfen. Neuerdings hat Herr Lepine wieder einmal einen Massenmord angeordnet. Man hat entdeckt, daß die Klagen infolge allzu guten Lebens fast alle rüdig sind, und hat das Herumkriechen dieser geschmeidigen Tiere unter den Nahrungsmittelvorräten trotz aller sonst hierzulande geübten Toleranz in Sauberkeitsdingen doch etwas bedenklich gefunden. Einige Nächte lang werden die Angestellten der „Fourrière“ auf die Jagd gehen, und dann werden die armen Klagen zu Hunderten in den Chloroformgefüllten Orkus eingeworfen. Die Hallendamen trauern, Steinlen verhüllt sein Haupt und Baudelaire dreht sich im Grabe um vor Schmerz und Trauer.

— (Eine Orchidee, die wie eine Bulldogge aussieht.) ist der neueste Triumph der Blumenzucht, die auf der großen Blumenausstellung, die soeben in London eröffnet wurde, allgemeine Bewunderung erregt. Man findet diese Ähnlichkeit in dem eigenartigen Aussehen der Blüte, die fast vollkommen rund ist, eine für eine Orchidee sehr merkwürdige Erscheinung. Auch die Stellung der Kelchblätter und die Breite der Blütenblätter unterstützen diesen Eindruck.

— (Das Durchschnittsmaß der europäischen Völker.) Die anthropologische Kommission der British Medical Association hat nach langem, angestrengtem Studium das Durchschnittsmaß der europäischen Völker festlegen können. Dies ist das Resultat der mühevollen Rechnungen:

| | |
|-----------------------------------|------------|
| die Engländer und Norweger | 1.79 Meter |
| die Dänen und Holländer | 1.67 " |
| die Schweizer, Russen, Belgier | 1.66 " |
| die Deutschen | 1.66 " |
| die Italiener, Spanier, Franzosen | 1.65 " |
| die Ungarn | 1.64 " |

Die Ungarn aber haben sich bitter beklagt. Sie werfen der gelehrten Gesellschaft kein geringeres Verbrechen als offenbare Fälschung vor.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Um die Kronlandsche.

Von A. C.

(Fortsetzung.)

Nun biegt die Straße, den Windungen des Flusses folgend, bei einer kleinen Häusergruppe um einen rechten Winkel und zieht in fast westlicher Richtung dem Orte Glitsch zu. Hier nimmt der Sponzo den Verjnit-Bach in seine Arme, der ihm seine von den steil abfallenden Bergmassen herabstürzenden Gewässer zuführt.

Bald sind wir in Soča. Von weitem schon grüßt uns der schlanke Kirchturm des anheimelnden Dörfchens. Endlich eine Oase in der menschenleeren Steinwüste — wieder einmal Leben! Ein Wagen, von einem dünnen Klepper gezogen, kommt uns entgegen; Kindergruppen spielen am Flußufer. Obwohl nur ein und einen halben Tag in der Einsamkeit, tut das sorgenlose Kinderlachen doch den Ohren wohl.

Zwei Stunden brauchten wir von Log bis hierher. Reizliche Häuschen, die sich um die nette Kirche wie

es wäre den beiden schwer, wenn ich ihnen die Wahrheit sagte . . .

Die Abende waren schon heller geworden, es blühte und trieb auch schon in der Schlucht, der Himmel war dunkler und höher, dunkelblau, weißer und reiner waren die zarten Wolken, die am Himmel zelte spielten, und sie jagten im warmen Frühlingswinde.

Hanna ging im Dorfe herum wie eine Fremde. Unruhig, immer ungeduldiger ward ihr Herz wie einem Menschen, der schon alles hinter sich gelassen, vom Hause und von den Freunden Abschied genommen hat und nun lange und öde Stunden wartet auf dem Perron, ohne daß der Zug käme.

Wann sie arbeitete, zitterte ihre Hand und fiel müde in den Schoß, die Augen starrten durchs Fenster. Abend für Abend, bevor sie das Licht ausblies, las sie seinen Brief und immer größer wurde ihre Angst . . . Als läge da ein Mensch vor ihr, schon ganz mager und bleich, als öffnete er qualvoll die müden Augen und verschiebe . . .

Sie schlief ein und atmete unruhig, draußen blies der Wind und rüttelte leise am Fenster, er war plötzlich über den Berg hergekommen und hatte die nächtlichen Schatten geweckt.

Da erhob sie sich plötzlich aus dem Bette, sprang zu Boden und breitete die Arme aus, als wollte sie ihm das Weitergehen verwehren.

„Nein, Matthias, nicht! . . . Erbarme dich deiner selbst, nicht meiner!“

(Fortsetzung folgt.)

Schafe um den Hirten schmiegen, flankieren die Straße. Schattige Obstbäume bringen in das ewige Grau eine angenehme Schattierung.

Dunstschleier hüllen die hohen Felsenkronen der Berge ein; weißleuchtende Wolken halten wie festgebannt darüber an und von der hauchlosen Luft geht nicht die leiseste Bewegung aus. Schwere, brütende Hitze liegt auf allem rundumher.

Wir wollen uns hier nicht aufhalten, da wir zum Frühstück in den Tiefen unserer Rucksäcke bessere Dinge haben, als sie die einfache Dorfschenke zu bieten vermag.

Die Szenerie wird wieder öde. Aus Stein hergestellte Marterln sagen uns, daß vor Jahren mancher Felsblock, der jetzt friedlich zwischen den anderen ruht, heimtückisch sein Menschenopfer gefordert.

Viel Steine und wenig Brot — so könnte man auch von diesem Tale behaupten.

Gar zu traurig wäre die Gegend, wenn die linksseitigen Gänge, die ihre dunkelgrünen Nadelholzbestände bis zum Glatze strecken, nicht dem Bilde einen Ausgleich brächten. Magere Schlehdornbüsche an der staubigen Straße geben geringen Schatten, den wir jedoch zu unserer Frühstückskraft ausnützen wollen; denn erstens haben wir nur einige Schritte zum frischen Wasser des Sponzo und zweitens gibt es ja hier keine Gefahr vor rasenden Rolands in Gestalten von Motor- oder Automobilfahrern, die uns auf Minuten in Staubwolken hätten einhüllen können.

In den kühlen Fluten des Flusses kühlen wir die flüssigen Vorräte ein, während wir manches saftige Stückchen aus den geheimnisvollen Taschen unserer Rucksäcke zutage fördern. Dabei werden meteorologische Beobachtungen angestellt oder am vergleichenden „Mayer“ die Namen der umliegenden Berge rekapituliert.

Nach halbstündiger Rast verlassen wir unser Lager, von dessen Benützung fettige Zeitungspapiere, leere Sardinenschachteln und Federwildknöchelchen dem später vorbeikommenden Wandermann manches „Saftige“ werden erzählen können.

Scharf brennt Frau Sonne hernieder; jeder von uns denkt befriedigt an die Habe, die er nicht mehr am Rücken weiterzuschleppen braucht und die in den Mägen weniger drückt, als im Rucksack, „greift fröhlich dann zum Wanderstabe“, und trotz der Hitze geht es lustig fort.

Wieder ist es der Sponzo, der dem eintönigen Bilde frisches Leben gibt. An einzelnen Stellen hat er sich ein mehrere Meter tiefes Rinnthal gegraben, durch das er sein kristallhelles, grünes Wasser ungeduldig durchzwängt. Häufiger erscheinen Gruppen von ärmlichen Häuschen; Schellengeklänge verrät die hoch in den Felsen grasenden Ziegen und Schafe.

Vor uns erhebt sich ein eigentümlich geformter, unermittelt aus dem Tale aufsteigender, mattenüberzogener Kogel der 1639 Meter hohe Svinjak, den wir umgehen müssen und der bis zur Glitscher Klause an unserer rechten Seite bleibt. Er bildet den Ausläufer des öden, trostlos aussehenden 2350 Meter hohen Glitscher Grintabec.

Die Straße führt nun in einem Bogen um den Svinjak und wir erblicken die Stroh- und Schieferdächer des von schattigen Obstbäumen eingefäumten Dörfchens Kal. Es ist bedeutend größer als Soča, zeugt von einer gewissen Wohlhabenheit der Besitzer, und erfrischend wirken die von Weinreben umrankten, weißgetünchten Häuschen. Vor dem Orte nehmen wir von unserem Begleiter Sponzo Abschied, denn nun wendet er sich nach Süden der blauen Adria zu, während wir auf der Straße nach Norden den Predil zu schreiten.

Ein schmaler durch Maisfelder führender Steig kürzt die Straße und bringt uns in fünf Minuten vom Dorfe abwärts führend zur großen Steinbrücke über die Koritnica, die ihre Wiege in den Eisfeldern des Mangart und Jalobec hat und etwas tiefer unten in den Sponzo mündet. Sie bleibt uns nun bis zum Predil eine treue Begleiterin.

(Fortsetzung folgt.)

— (Militärisches.) Überseht wird aus der Reserve des Heeres in das Verhältnis „der Evidenz“ der k. k. Landwehr mit der Bestimmung für Landsturmdivision der Oberarzt in der Reserve Dr. Josef Ascher des Infanterieregiments Nr. 45 zum Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4 (Aufenthaltort St. Paul). In das Verhältnis „der Evidenz“ wird versetzt, als zum Truppendienst in der Landwehr untauglich, zu Lokaldiensten geeignet, der Leutnant im nichtaktiven Stande Maximilian Ritter Riedl von Riedenau des Landwehrinfanterieregiments Nr. 5 (Aufenthaltort Wien). Ernannet wird zum provisorischen Landwehrbezirksfeldwebel der Wachtmeister Franz Schwagerl des Landwehrinfanterieregiments Nr. 2 beim Landwehrinfanterieregiment Laibach Nr. 27.

— (Slovenische Amtierung des krainischen Landesausschusses.) Vom krainischen Landesausschusse wurde gestern allen untergeordneten Ämtern folgende Verfügung übermittelt: Der krainische Landtag hat in seiner am 21. November 1905 abgehaltenen Sitzung nachstehenden Beschluß gefaßt: Der krainische Landtag wird beauftragt, von nun an mit allen k. k. Ämtern des Herzogtums Krain sowie mit allen autonomen Behörden in den von den Slovenen bewohnten Ländern in slovenischer Sprache zu verkehren. Desgleichen haben sich die Landesämter auch im schriftlichen Verkehre mit den Ministerien und höheren Regierungsämtern der slovenischen Sprache zu bedienen. Auf Grund dieses Beschlusses ist daher die amtliche Korrespondenz, namentlich mit den Landesausschüssen in Görz, Parenzo, Graz und Klagenfurt, mit dem Stadtmagistrate in Triest, dann mit den Statthaltereien in Triest und in Graz sowie mit den k. k. Landesregierungen in Laibach und Klagenfurt, schließlich mit den k. k. Bezirkshauptmannschaften, soweit diese slovenische Bezirke umfassen, in slovenischer Sprache zu führen. — Alle Amtschefs wurden beauftragt, auf die strenge Durchführung des obigen Landtagsbeschlusses zu achten.

— (Ernennung.) Der Herr Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat den provisorischen Lehrer am Staatsgymnasium in Rudolfs- wert Herrn Josef Germ zum wirklichen Lehrer an dieser Anstalt ernannt.

— (K. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale.) Aus der Sitzung vom 29. Dezember: Referent Dvorak: Die Zentralkommission spricht ihr lebhaftes Bedauern über die bisher im Presbyterium der Domkirche zu Laibach vorgenommenen Herstellungen (Eröffnung der Apsisfenster, grobe Vergoldung der Umrahmungen und sehr weitgehende Restaurierung der Wandmalereien) aus und beschließt, sich auf das nachdrücklichste dafür einzusetzen, daß die Arbeiten weiterhin nach dem von h. a. entwickelten Programme, welches auf den Alters- und Stimmungswert des herrlichen Domes Rücksicht nimmt, durchgeführt werden. — Referent Dvorak: Konservator Burnik berichtet über die Restaurierung der heil. Geist-Kirche am Wocheiner See und regt die Untersuchung der Fiskalkirche St. Johann am Wocheiner See an.

— (Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten.) In der diesseitigen Reichshälfte gibt es im Schuljahre 1905/1906 48 Lehrerbildungsanstalten, die von 8668 Böglingen (gegen 8254 im vorangegangenen Schuljahre) besucht werden. Den obersten Jahrgang frequentieren zur Zeit 1878 Böglinge. An den bestehenden 19 Lehrerinnenbildungsanstalten beläuft sich die Zahl der Böglinge auf 3238 (gegen 3176 im vorangegangenen Schuljahre); den obersten Jahrgang besuchen gegenwärtig 900 Böglinge.

* (Verpflegungsgebühren in den öffentlichen Krankenanstalten Krains pro 1906.) Wie man uns mitteilt, wurden die täglichen für das Jahr 1906 gültigen Verpflegungsgebühren in den allgemeinen öffentlichen Kranken- und Landeshumanitätsanstalten in Krain per Kopf und Tag wie folgt festgestellt: a) Landeskrankenhaus (mit Gebärdhaus) in Laibach I. Klasse 9 K, II. Klasse 5 K 50 h, III. Klasse 1 K 90 h; b) Landesirrenanstalt in Studene bei Laibach I. Klasse 6 K, II. Klasse 4 K, III. Klasse 1 K 60 h; c) Kaiser Franz Josef-Krankenhaus in Gurkfeld II. Klasse 4 K, III. Klasse 1 K 80 h.

— (Vom Laibacher Schloßberge.) In den nunmehr der Stadtgemeinde Laibach gehörigen Objekten des Laibacher Schloßberges sollen in Wäldern verschiedene Rekonstruktionsarbeiten und Adaptierungen vorgenommen und mehrere andere Einrichtungen ausgeführt werden. Vor allem kommen die herzustellenden Restaurationsräume, die Renovierung der Wohnräume, die Vergrößerung der Anlagen, die Errichtung eines elektrischen Aufzuges von der Nordwestseite sowie einer Veranda, weiters die Zuführung der Wasserleitung in die Wohnräume in Betracht. Etliche Pläne und Projekte sind, wie wir vernehmen, bereits fertiggestellt; die Zuangriffnahme der betreffenden Vorarbeiten wird nach Genehmigung der Pläne durch den Gemeinderat vor sich gehen und voraussichtlich in den nächsten zwei Jahren erfolgen. x.

* (Feuer im Hotel „Ilirija“.) Gestern mittags entstand auf dem Dachboden der im Hofe stehenden Restaurationsküche des Herrn Hoteliers Friedrich Novak im Hotel „Ilirija“ infolge enormer Hitze und der zu hoch angebrachten Gaslampen ein Feuer, das die Decke durchbrannte und einen Schaden von 600 K verursachte. Von der unter dem Kommando des Herrn Branddirektors Stricelj stehenden Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft wurde der Brand in einer Stunde gelöscht.

* (Zuerkennung des Professor-Titels.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat den wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Rudolfswert Herrn Julius Kref definitiv im Lehramte bestätigt und ihm den Titel Professor zuerkannt.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Ortsgruppe Laibach des Verbandes der Brauereiarbeiter, Fassbinder und verwandter Gewerbe“ mit dem Sitz in Laibach, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — Das k. k. Landespräsidium in Krain hat ferner die Bildung des Vereines der freiwilligen Feuerwehr in Schwarzenbach im Bezirke Gottschee, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — e.

— (Falsche Zwanzigkronen-Noten.) Am 15. d. M. vormittags wurde in der Stadtparkasse zu Rudolfswert eine Zwanzigkronen-Note eingefasst, die sich als nachgeahnt herausstellte. Da an diesem Tage in Rudolfswert auch ein Wochenmarkt stattfand und 40 Parteien Gelder bei der Stadtparkasse einzahlten, konnte der Abgeber des Falsifikates nicht festgestellt werden, zumal die Banknote erst nach Abfertigung der Parteien als solches erkannt wurde.

* (Seilkurse für stotternde Schulkinder.) Wie man uns mitteilt, werden in der Zeit vom 12. Februar bis 18. März 1906 an der k. k. Lehrerbildungsanstalt im dritten Bezirke und an vier öffentlichen Volksschulen in Wien in von der Gemeinde Wien zur Verfügung gestellten Lokalitäten Seilkurse für stotternde Schulkinder von Volksschullehrern abgehalten werden. In diesen wird die Heilung des obbezeichneten Sprachgebrechens nach der Methode des Professors Léon Perquand durch dessen unmittelbare Schüler mittels alleiniger Anwendung pädagogischer Maßnahmen und Sprechübungen durchgeführt und es können auch mit Zustimmung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht sowie des k. k. niederösterreichischen Landesschulrates mehrere an Volksschulen der österreichischen Kronländer angestellte Lehrer an diesen Kursen behufs Erwerbung der Kenntnis dieser Methode und Einführung in deren praktischen Betrieb unentgeltlich teilnehmen. Lehrer und Kindergärtnerinnen, welche sich an diesen Instruktionskursen zu beteiligen gedenken, haben sich zur Anwesenheit während der ganzen fünfwochenentlichen Dauer des von ihnen zu besuchenden Kurses zu verpflichten, weil nur in diesem Falle ein vollkommenes Eindringen in das Wesen der angewandten Methode möglich ist und die Befähigung zu deren richtigen Anwendung gewonnen werden kann. (Nur in besonders berücksichtigungswerten Fällen könnte eine vierwöchentliche Teilnahme an einem solchen Kurse — Nachsicht der Anwesenheit während der letzten Kurswoche — zugestanden werden.) Die Anmeldung der beabsichtigten Teilnahme hat seitens der Lehrer im Wege ihrer Schulleitung beim k. k. Bezirkschulrate Wien bis spätestens am 31. Jänner zu geschehen, worauf die Zuteilung der Angemeldeten an einen der Kurse und die Einberufung im kurzen Wege der direkten Verständigung des betreffenden Teilnehmers selbst erfolgen wird. Da nach den bisherigen Erfahrungen noch niemals eine Anmeldung zurückgewiesen werden mußte, sondern Plätze für alle angemeldeten Lehrpersonen vorhanden waren, so kann jeder Angemeldete auf Zuweisung sicher rechnen. Um jedoch den Schwierigkeiten, welche sich aus dem mitunter vorgekommenen Ausbleiben einzelner Angemeldeter und den Kursen Zugewiesener wegen Nichterhaltung des erbetenen Urlaubes für eine zweckmäßige Verteilung der Kursteilnehmer an die verschiedenen Kurse ergeben haben, zu begegnen, können nur Anmeldungen solcher Lehrpersonen berücksichtigt werden, welche den erforderlichen Urlaub zum Besuche der Instruktionskurse von ihrer vorgesetzten Schulbehörde erhalten haben, was entweder durch Vorlegung des Urlaubsdokumentes selbst oder durch Bestätigung der Tatsache durch die Schulleitung auf dem Anmeldungscheiben nachzuweisen ist.

* (Zur Krankenbewegung.) Im abgelaufenen Monate wurden ins hiesige Landespsital 394 männliche und 239 weibliche, zusammen 633 Kranke aufgenommen und darin mit den von früher verbliebenen Kranken 1052 Personen behandelt. Von diesen wurden 381 in geheiltem, 146 in gebessertem und 19 Personen in ungeheiltem Zustande entlassen; 42 wurden transferiert, 46, darunter 25 männliche und 21 weibliche, starben. Demnach verblieben zu Beginn dieses Monats noch 419 Kranke (241 männliche und 178 weibliche) in der Behandlung. — r.

— (Steinwürfe auf einen Personenzug.) Am 8. d. M. wurde der von Rudolfswert gegen Laibach verkehrende Personenzug Nr. 2214 zwischen den Stationen Hönigstein und Rudolfswert durch Schulkinder der Gemeinde Breña bei Rudolfswert mit Steinen beworfen. Hierbei wurde der Passagier

Johann Jarc, Besitzer in Graßte bei Hönigstein, durch einen faustgroßen Stein oberhalb des linken Auges, weiters der Besitzer Franz Jarc aus Untertiefental bei Hönigstein durch Glassplitter an der rechten Hand verletzt. Die Nachforschung nach den Tätern wird eifrigst gepflogen.

* (Deserteur und Einbrecher.) Gestern vormittags hat der in Bozen geborene und nach Graz zuständige Infanterist Alois Vhlaß, der 7. Kompanie des 27. Infanterieregiments, als sich die Mannschaft auf der Übung befand, mehrere Koffer seiner Kameraden erbrochen und daraus Taschenuhren sowie goldene Ringe entwendet, worauf er desertierte. Er ist schon wegen Desertion und Betrug vorbestraft.

* (Ein Geisteskranker entwichen.) Diebstahltag abends brachten zwei Männer den geisteskranken 48jährigen Joh. Taler, verehelichten Knechtler aus Sorica, Bezirk Krainburg, nach Laibach, um ihn morgens in die Irrenanstalt nach Studene abzuführen. Als sie in einem Gasthause in der Bahnhofgasse abstiegen, war der Geisteskranke schon verschwunden.

* (Eine puschliche Diebin.) Der Magd M. L. sowie der Beamtensgattin M. A. in der Wolfsgasse wurden diebstahltag ein Tanzkleid, beziehungsweise eine schöne Satinschürze, gestohlen. Tatverdächtig erschien die entlassene 16jährige Magd Marie Debevec aus Massenfuß, die spurlos verschwunden war. Wie groß aber war das Erstaunen der Magd L., als sie vorgestern in der Stadt die Diebin in ihrem Tanzkleide erblickte! Die Bestohlene ließ einen Wachmann holen, der die puschliche Diebin anstatt auf den Tanzboden ins Gefängnis geleitete. Die Debevec, die schon wegen Diebstahles abgestraft erscheint, wurde gestern dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Durch einen Pistolenschuß verunglückt.) Am 11. d. M. nachmittags begab sich der 16 Jahre alte Besitzersohn Franz Kovacic aus Oberlaze, Gemeinde St. Lamprecht, in den nächst dieser Ortschaft gelegenen Wald und nahm eine Pistole mit, um im Walde zu schießen. Hierbei handelte er so unvorsichtig, daß er sich bei Abfeuerung eines Schusses an der rechten Hand schwer verletzte und ins Spital nach Laibach überführt werden mußte.

— (Kollaudierungsverhandlung.) Am 18. d. M. vormittags 9 Uhr findet die Kollaudierung der vom Besitzer Franz Cerar in Berneg, Ortsgemeinde Höttsch, gegenüber der Eisenbahnstation Krehnitz über den Sabelfuß errichteten Seilplankenüberfuhr statt.

— (Vereinsunterhaltung.) Die am vergangenen Sonntag vom Turnvereine „Jagorški Sokol“ in Sagor veranstaltete Vereinsunterhaltung erfreute sich eines überaus guten Besuches, so daß die sehr geräumigen Lokalitäten im Gasthause des Herrn Johann Müller die Zahl der Besucher kaum fassen konnten. Das Programm der Unterhaltung, die um 7 Uhr abends begann, bestand aus der Aufführung von zwei Theaterstücken, die, der Faschingszeit entsprechend, humoristischen Inhalts waren und viel Heiterkeit erregten. Die Dilettanten — Mitglieder des Turnvereines — absolvierten ihre Aufgabe zur vollen Zufriedenheit des Publikums, das mit Beifall nicht kargte und den braven Darstellern für ihre Leistungen, namentlich am Schlusse, verdientes Lob zollte. Der Theatervorstellung reihten sich Vorträge des Sagorer Gesangsclubs an. Die Sängerschär, obwohl klein an Zahl, befriedigte die Zuhörerschaft in jeder Hinsicht. Das Programm der sehr animiert verlaufenen Unterhaltung beschloß ein Tanzvergnügen, bei welchem das Sagorer Salonorchester unermüdet aufspielte und der Jugend Gelegenheit bot, dem Tanze bis zum Morgengrauen eifrigst zu huldigen.

— (Theater.) Eine Abonnentin unseres Blattes beklagt sich, daß bei Benefiz-Vorstellungen keine Rücksicht auf die geraden und ungeraden Logentage genommen werde, und wünscht, daß die Theaterleitung diese in Zukunft gleichmäßig berücksichtige.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Mozartfeier.) Zur Feier des 150. Geburtstages von W. A. Mozart (geboren 27. Jänner 1756) wird Sonntag, den 21. d. M., abends halb 8 Uhr, im festlich geschmückten Saale der Tonhalle der dritte Kammermusikabend stattfinden. Indem wir uns vorbehalten, auf das Programm, das sich ausschließlich aus Ländchen Mozarts zusammenstellt, in einer der nächsten Nummern zurückzukommen, lenken wir schon heute die Aufmerksamkeit der musikliebenden Kreise auf diese Veranstaltung, an der nebst den Kammermusikern der Philharmonischen Gesellschaft Fräulein Gilda Mahr, Herr Dr. Adolf Neubert aus Triest und Herr Professor Adalbert Strynzel, Mitglied der Hofkapelle, mitwirken werden.

** (Deutsche Bühne.) Das hohe Lied der Freiheits- und Heimatliebe, in dem der unsterbliche Dichter das ganze Volk zum Helden erhebt, ertönte vorgestern in seiner nieversagenden Herrlichkeit auf den weltbedeutenden Brettern und weckte helle Begeisterung, der besonders die Jugend berebten Ausdruck gab. — Massivervorstellungen bilden leider ein so seltenes Ereignis, daß schon ihre glatte Ausführung dankbarer Anerkennung begegnet. Schiller und Goethe sind zudem so sehr ins Fleisch und Blut übergegangen, daß der Zuhörer der Entwicklung der Handlung als Wissender gegenübersteht und seine volle Aufmerksamkeit daher auf die Inszenierung und Darstellung richten kann. Der Reiz der Neuheit, die deshalb der Erstaufführung eines modernen Stückes zugute kommt, fehlt beim klassischen Drama und an die Wiedergabe werden schon aus diesem Grunde viel höhere Anforderungen gestellt, die sich natürlich noch seitens der ansehnlichen Zahl jener Theaterfreunde steigern, welche die Dichtung in musterbildiger Inszenierung und Besetzung auf großen Bühnen auf sich wirken lassen. Wir geben uns daher zufrieden, wenn die Aufführung würdig verläuft, die Stimmung nicht gestört wird und die Darsteller ihre Aufgabe mit Eifer und Verständnis lösen. Diese Hauptbedingungen einer anständigen Vorstellung wurden erfüllt, deshalb gebührt sowohl den Darstellern als auch der Regie warmes Lob. Natürlich kann man von einwandfreien Darbietungen nicht sprechen und es hätte sich auch in bescheidenem Rahmen manches besser machen lassen. Vielfach wurde von den Schauspielern am Worte gesündigt, und zwar nicht nur durch falsche Betonung, wodurch manche Sätze entstellt wurden, sondern auch dadurch, daß es ihnen an der Herrschaft über das Wort gebrach und die meisten Darsteller vom Souffleurkasten abhängig waren. Daß Gedächtnislücken den freien Strom empfindungsvoller Rede hemmen, ist zweifellos, beklagenswerter jedoch die Verstümmelung der herrlichen Verse, die um so unangenehmer wirkt, weil sie ja als Zitate jedem Gebildeten mündgerecht sind. Wie befremdend fiel es beispielsweise auf, als Attinghausen bei den herrlichen Versen:

Ans Vaterland, ans teure, schließ' dich an,
das halte fest mit deinem ganzen Herzen.

den nun folgenden Satz: „Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft“, wegließ! Es würde zu weit führen, wollten wir uns in weitere Erörterungen über die Verstümmelungen an Schiller einlassen; im ganzen und großen wurde ja die Auffassung der Schauspieler dem Geiste der Dichtung gerecht und es dürfte dabei diese Mahnung nicht auf unfruchtbaren Boden fallen. Eine wichtige Rolle spielt bei „Wilhelm Tell“ die Musik, über deren Verwendung Schiller bekanntlich ganz genaue Angaben machte. Sie für stehen die Kompositionen mehrerer namhafter Ländchen zu Gebote, unter denen als die bekannteste jene von Reinecke genannt werden soll. Schon die erste Szene ist ohne Musik und Gesang undenkbar, welche grandiose Schlußwirkung erfährt durch sie die Verschwörungsszene, mit dem Schauspiel des Sonnenaufganges! Wie erschütternd wirkt der Gegensatz zwischen der heiteren Musik des Hochzeitszuges und der grauen Mordzene in der hohlen Gasse von Rütznacht! Die Hochzeitsmusik hätte doch leicht hinter der Szene beigestellt werden können; ihr Weglassen erscheint geradezu unerklärlich. — Auf die Einzelleistungen übergehend, wollen wir vor allem die Darstellung des Tell durch Herrn Rammauf gebührend würdigen. Männlich-kraftvoll in Erscheinung und Sprache brachte er hauptsächlich die beiden großen Szenen: „Der Apfelfuß“ und den Monolog vor der Ermordung Geklers zu tiefer Wirkung und bewährte an ihnen seine schöne Begabung, die auch das Publikum durch herzlichen Beifall anerkannte. Die schauspielerischen Vorzüge des leider wenig beschäftigten Herrn Mahr traten in der Gestaltung des Stauffacher erfreulich hervor. Mit edlem, kräftigem und klarem Ausdruck sprach er die herrlichen Worte der Rütznacht, zündend und aneifernd. Den edlen Attinghausen charakterisierte Herr Weismüller mit Wärme und Würde; Herr Fischka gab den Melchthal lebensvoll mit feurigem Temperament, das dem Vertreter des edlen Rudenz, dessen Name der Theaterzettel verschwiegen, gänzlich abging. Mit kerniger Frische spielte und sprach Herr Mayrhofer den Baumgarten, mit schöner Empfindung Herr Fischer den Pfarrer. Herr Kühne bewies als Gekler seine schauspielerische Intelligenz; er zeichnete den Tyrannen mit scharfen, eindringlichen Zügen. Im Affekte möge er das Hinausdrücken der Stimme in die Kopfreigister vermeiden, weil sie dann grell und unklar klingt. Voll gewinnender Herzenswärme, Singabe und Anmut war Fräulein Walde als mutiges Söhnlein Tells; Fräulein Sirt entwickelte als Armgard wirksame dramatische Leidenschaft; Fräulein Oßten spielte die reiche Erbin von Brunnen mit vor-

nehmer Haltung. Auch die anderen Vertreter der kleineren Rollen waren mit Eifer um das Gelingen des Abends bemüht.

— (Slovan.) Inhalt der 2. Nummer: 1.) Ivan Canfar: Der Ministrant Jofec. 2.) Paul Golob: Heilige Nacht. 3.) Cvetko Golar: Still und dunkel. 4.) Ivo Zoran: In der Christnacht. 5.) Dr. Binko von Sercl: Aus dem Leben der alten Sinder. 6.) J. R. Podgorjanski: Milan und Mauritius. 7.) Ing. chem. Jakob Lurt: Unter tägliches Brot. 8.) Ivan Lah: Aus den Zeiten der Romantik. 9.) Bartholomäus von Andrejka: Skizzen aus der Okkupationszeit. 10.) Paul Golob: Nacht. 11.) Feuilleton (Literatur, Theater und Musik, Kunst, Unsere Bilder) mit Beiträgen von Doktor B. Korun, Dr. Jofef Tomineš, A. Ašker, Dr. Fr. Jlesič u. a. — Das Heft enthält zwei Kunstbeilagen und 9 sonstige Illustrationen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Wahlreform.

Wien, 16. Jänner. Die „Gazeta Wlowska“ schreibt: In einem Wiener Telegramme des „Kurjer Wlowski“ wurde mitgeteilt, Mitglieder des Polenkubs hätten der Regierung eine ganze Reihe von Bedingungen für die Wahlreform vorgelegt und der Statthalter habe mit seinem Rücktritt für den Fall gedroht, als die Regierung das indirekte Wahlrecht für Galizien nicht durchsetzen würde. Wir können versichern, daß an dieser Nachricht kein wahres Wort ist.

Ungarn.

Budapest, 16. Jänner. Wie der „P. Lloyd“ von kompetenter Stelle erfährt, beruhen alle Mitteilungen über eine angebliche politische Aktion des Erzherzogs Josef auf grundloser Erfindung.

Erdbeben.

Neutra, 16. Jänner. Heute früh wurde abermals im ganzen Gebiet des Komitats ein Erdbeben wahrgenommen. Hier war ein ungefähr vier Sekunden dauernder Erdstoß verspürbar. Der angerichtete Schaden ist nicht bedeutend.

Schemnitz, 16. Jänner. Gegen 4 Uhr früh wurde hier in zwei Intervallen ein Erdbeben verspürt. Ein Schaden wurde nicht angerichtet.

Messina, 16. Jänner. Heute nachts wurde hier ein wellenförmiges Erdbeben in der Dauer von sieben Sekunden wahrgenommen. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Reggio di Calabria, 16. Jänner. Heute um 1 Uhr 28 Minuten früh wurde hier ein wellenförmiger Erdstoß verspürt, der mehr als zehn Sekunden dauerte und dem ein sehr heftiges unterirdisches Getöse voranging. Ein großer Teil der Bevölkerung verließ erschreckt die Wohnungen. Ein sehr starker Erdstoß wurde auch aus Gerace gemeldet.

Die Präsidentschaftswahl in Frankreich.

Paris, 16. Jänner. Die Deputierten und Senatoren der verschiedenen Gruppen der Linken begaben sich heute nachmittags in sehr großer Zahl in das Palais Luxembourg, um die Probeabstimmung für die Wahl des Präsidenten der Republik vorzunehmen. Der Präsident des Senates, Fallières, erhielt 416 und der Präsident der Kammer, Doumer, 191 Stimmen. 42 Stimmen waren zersplittert.

Paris, 16. Jänner. Da Fallières bei der heutigen Probeabstimmung im Palais Luxembourg die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten hat, wurde er als Kandidat der Republikaner für die morgen stattfindende Wahl des Präsidenten der Republik aufgestellt.

Paris, 16. Jänner. Die Anhänger Doumers tragen trotz des Ausganges der heutigen Probeabstimmung ziemlich Zuversicht zur Schau und weisen insbesondere darauf hin, daß die 416 Stimmen, welche Fallières auf sich vereint, keineswegs die Mehrheit der morgigen Nationalversammlung bilden dürften und daß das Ergebnis der Probeabstimmung für die Republikaner in keiner Weise bindend sei. An eine Anzahl Parlamentarier waren Stimmzettel auf den Namen Bourgeois verteilt worden. Bourgeois, welcher entschieden für die Kandidatur Fallières eingetreten ist, legte gegen dieses Vorgehen Verwahrung ein.

Die Wahlen in England.

London, 16. Jänner, 6 Uhr früh. Die Wahlen für das Unterhaus hatten bisher folgendes Ergebnis: Gewählt wurden 99 Liberale einschließlich 14 Mitglieder der Arbeiterpartei und 29 Unionisten. Die Ministeriellen gewannen bisher 50, die Arbeiterpartei 11 Sitze. Der frühere Minister Long unterlag in Bri-

stol. Sein Gegenkandidat erhielt um 2692 Stimmen mehr.

London, 16. Jänner, 2 Uhr nachmittags. Bisher wurden gewählt 93 Liberale, 21 Mitglieder der Arbeiterpartei, 19 Nationalisten, 27 Unionisten und 3 freihändlerische Unionisten. Die Majorität der Ministeriellen beträgt bisher 103.

Rußland.

Petersburg, 16. Jänner. Die St. Petersburger Telegraphenagentur erklärt: Wir erfahren aus maßgebender Quelle, daß alle von fremden Berichterstatern nach dem Auslande gesendeten, zum Teile aus russischen Blättern entnommenen Nachrichten durchaus falsch sind nach denen der Ministerpräsident Graf Witte die Absicht hätte, die Verwirklichung des kaiserlichen Manifestes vom 30. Oktober zu verlangsamen und die Bedeutung dieses Erlasses zu verringern. Wir sind ermächtigt, diese Erklärung in der bestimmtesten Weise auszusprechen und zugleich davor zu warnen, daß man durchaus unsicheren Nachrichten dieser Art Glauben schenkt. Graf Witte ist augenblicklich und im ganzen Umfange auf der Grundlage des Manifestes tätig, daß dieses unbeschränkt ausgeführt werde. Dies wird demnächst jedermann sehen. Die von der Regierung gegen die Revolutionäre ergriffenen strengen Maßnahmen erklären sich gerade durch den Wunsch der Regierung, die in dem Manifest verheißenen Reformen genau durchzuführen, während die Revolutionäre gegen dieselben kämpfen wollen. Sie wollen die Duma nicht. Ihr Halt ist die Republik und die Anarchie. So sind Repressivmaßnahmen infolge der Notwendigkeit vorgenommen worden, die in dem Manifest vom 30. Oktober enthaltenen Grundsätze zu verteidigen, deren Durchführung den unwandlungbaren Willen des Kaisers und das nächste Ziel seiner Regierung bildet.

Angekommene Fremde.

Hotel Elephant.

Vom 12. bis 14. Jänner. Černolac, Eisenberger, Waldmann, Reiß, Jasser, Maier, Vigenz, Bartling, Primus, Manheit, Fleischer, Epstein, Trautmann, Widder, Steiner, Kiste, Wien. — Steiger, Mandler, Močovich, Sablich, Schor, Loretti, Pfeiffer, Kiste, Trieste. — Breiter, Kfm., Ronfalcone. — Noble, Großgrundbesitzer, Tüfser. — Zerdel, Kfm., Venz. — Habersack, Dandereibitzer, Gbz. — Schallinger, Kfm., Eisenbach. — Bistomil, f. t. Bezirksrichter, Bifino. — Injohn, Lustig, Kiste. — Reitmeyer, Akademiker; Dr. Böhm, f. t. Hof- u. Gerichts-Advokat f. Frau, Graz. — Huber, Forstmeister, Einöb. — Jar, Private, Apling-Hütte. — Dr. Pajnić, f. t. Gerichtsadjunkt, Stein. — Wagner, Hilz, Kiste, Aich. — Rajutar, Kfm., Agram. — Smehner, Bergverwalter f. Frau, Carmel. — Grevenz, Kfm., Meran. — German, Stet, Sajovic, Private, Ill. Feistritz. — Davitschlo, Bankbeamter, Bräta. — Wanka, Sekretär f. Frau, Hainburg. — Kiesen, Gutsbesitzer, Schloß Neustein.

Hotel Stadt Wien.

Vom 14. bis 16. Jänner. Saanwald, Fabrikant, Bregenz. — Verlatovik, Augenfeld, Kiste, Trieste. — Costa f. Frau, Privat, Leoben. — Thorn, Schneider, Fabrikanten, Aich. — Wolf, Lewi, Kiste, Frankfurt a. M. — Kollin, Fürst, Reisende, Graz. — Rosenball, Epiker, Juweliere; Schmiedt, Janeba, Hilbert, Schubert, Krapp, Marian, Braun, Bentel, Seemann, Koelbl, Hoffmann, Supper, Weiß, Harting, Kiste; Reising f. Frau, Oberrevident; Pischel, Beamter, Wien. — Keller, Schriftsteller, Eggenburg. — Hartmann, Kfm., Pribram. — Gsch, Kfm., Bnaim. — Vöschnigg, Reisender, Jägerndorf. — Hüschl, Weiler, Kiste, Temesvar. — Blattauer, Strassella, Reisende, Graz. — Croinič, Kfm., Buttschitz. — Eifelt, Kfm., Gaida. — Berger f. Frau, Kfm., Breslau. — Baumfeld, Reisender, Brünn. — Darbo, Brenneibitzer, Gbz. — Jottel, Kfm., Prag.

Verstorbene.

Am 12. Jänner. Franziska Strunc, Beamtenwitwe, 68 J., Karlstädterstraße 24, Atheromatosis.
Am 13. Jänner. Jofef Berhunc, Schlossersohn, 1 J., Untertrainerstraße 19, Tubercul. pulm.
Am 14. Jänner. Johann Kalister, Privatier, 61 J., Maria Theresienstraße 4, Caries. — Mathäus Pinter, Pfarrer, 47 J., Sallocherstraße 11, Cirrhosis hepatis.
Am 16. Jänner. Rudolf Häusel, Hafner, 78 J., Schießstättgasse 10, Marasmus.

Im Zibilspitale:

Am 12. Jänner. Josefa Beleznik, Tagelöhnergattin, 53 J., Icterus gravis.
Am 13. Jänner. Maria Sinit, Arbeiterin, 60 J., Congelatio, Sepsis.
Am 14. Jänner. Maria Janoškar, Zinwohnerin, 80 J., Marasmus senilis. — Lorenz Debevc, Arbeiter, 58 J., Gangraena pulmonum. — Anton Jaginar, Zimmergehilfe, 42 J., Tubercul. pulm.

Landestheater in Laibach.

64. Vorstellung.

Gerader Tag.

Mittwoch, den 17. Jänner.

zum zweitenmal

Die Strede.

Ein Eisenbahndrama in drei Akten von Oskar Benbierer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

| Jänner | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Wolken des Himmels | Niederschlag in Millimeter |
|--------|----------------------|--|-----------------------------|-----------|--------------------|----------------------------|
| 16. | 2 U. N. | 744,9 | -2,3 | windstill | Rebel | |
| | 9 „ Ab. | 746,1 | -2,1 | „ | teilw. bew. | |
| 17. | 7 U. F. | 745,8 | -4,7 | „ | Rebel | 0 0 |

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -3,1°, Normal -2,5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Samstag den 20. Jänner im Hotel „UNION“

Grosse Faschings-Unterhaltung

des Unterstützungsvereines der Arbeiter und Arbeiterinnen der k. k. Tabakfabrik.

Musik der Militärkapelle.

Auftreten weiblicher Mitglieder in Nationalkostümen.

Grosser Ball!

Anfang um 8 Uhr abends.

Eintrittsgebühr für Mitglieder 50 Heller, für Nichtmitglieder 1 Krone.

Kartenvorverkauf in der Trafik des Herrn ŠOUKAL am Domplatz.

Der Reinertrag wird dem Fonds für erkrankte Mitglieder gewidmet.

Freunde einer gemütlichen, zwanglosen Unterhaltung, auf fröhliches Wiedersehen am 20. d. M.!

Zu zahlreichem Zuspruche ladet freundlichst ein
(259) das Komitee.

Zahvala.

Vsem, kateri so izrazili sožalje in mene tolažili ob boleznih in smrti preljubljenega soproga, oziroma brata, strica, bratranca in svaka, gospoda

Ivana Kalister

zasebnika

kakor tudi za časteče mnogobrojno spremstvo pokojnika k večnemu počitku, izrekam tem potom vsem sorodnikom, prijateljem, znanem in drugim udeležnikom najiskrenejšo zahvalo. Osobito pa se zahvaljujem vsem darovalcem krasnih vencev.

V Ljubljani dne 16. januarja 1906.

(262)

Marija Kalister roj. Kalan.

Danklagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die während der Krankheit und beim Ableben des innigstgeliebten Vaters, bezw. Bruders, Onkels, Cousins und Schwagers, Herrn

Ivan Kalister

Privatiers

ihr Beileid ausdrückten und mich trösteten, sowie für das ehrende zahlreiche Geleite des Verewigten zur letzten Ruhestätte sage ich innigsten Dank. Insbesondere aber danke ich allen Spendern prächtiger Kränze.

Laibach, den 16. Jänner 1906.

Marie Kalister geb. Kalan.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechslergeschäft
Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Mittwoch den 17. Jänner 1906.

C. kr. okrajno glavarstvo v Kamniku